

Die bei der Maisfeier aufzustellenden Forderungen des rumänischen Proletariats sind folgende: 1. Der Achtstundentag, 2. Ersetzung des stehenden Heeres durch Volksmiliz; 3. das allgemeine, direkte, geheime und gleiche Wahlrecht für alle rumänischen Untertanen ohne Unterschied der Abstammung, der Religion und des Geschlechtes, und endlich 4. die Abschaffung des Ausweisungsrechtes und aller Ausnahmegeetze gegen die Juden.

Außerdem hat die Konferenz vier Resolutionen gefaßt: die erste gegen die Polizeibrutalitäten anläßlich der Streiks und gegen die Verwendung der Armee zum Ersatz für Streikende. Die zweite Resolution beschäftigt sich mit den russischen Zuständen, die dritte mit den österreichisch-ungarischen Verhältnissen und die vierte behandelt die nationalen Kämpfe auf der Balkanhalbinsel.

Alle diese Resolutionen sind von sozialistischem Geiste durchdrungen, ebenso wie die Schlußworte, die der Präsident am Ende des Kongresses sprach, indem er den ausländischen Delegierten für ihr Kommen und ihre wertvolle Mitarbeit dankte.

„Sagen Sie den Genossen jenseits der Berge, daß Sie hier ihre Familie wiedergefunden haben, das heißt die sozialistische Familie. Sagen Sie allen unseren Genossen im Ausland, daß die Internationale von jetzt ab auch Rumänien zu ihrem Heerbann zählt!“

Mit dem Rufe: „Es lebe der internationale Sozialismus“ und mit den Klängen der Pottierschen Internationale schloß die Konferenz.

## Literarische Rundschau.

**Über Sozialismus, Kommunismus und Anarchismus.** 12 Vorlesungen von Dr. Karl Diehl. Jena 1906, Gustav Fischer. 228 S.

Dr. W. G. Biermann, **Anarchismus und Kommunismus.** Leipzig 1906, A. Deichert's Nachf. 177 S.

Die Vorlesungen von Diehl können an dieser Stelle eigentlich kaum kritisiert, sondern bloß angekündigt werden. Als selbstverständliches gemeinsames Ziel von Lehrer und Zuhörer wird die möglichst wirksame Bekämpfung der Sozialdemokratie gestellt. Nun liegt eine Kritik der Waffen, welche unsere Gegner gegen uns anwenden, außerhalb unserer Beurteilung, und da wir wissen, daß all ihre Waffen gegen uns auf die Dauer untauglich sind, fehlt uns das Organ, eine solche Arbeit kritisch zu würdigen; wir müssen es daher bei einigen Bemerkungen bewenden lassen. Das Ziel des Professors ist offenbar gewesen, bei den künftigen Staatsanwälten, Richtern und Politikern, die seine Hörerschaft bildeten, einige landläufige Vorurteile auszurotten; so zum Beispiel, daß die Sozialdemokratie zuerst mit einer Beschreibung des Zukunftsstaats hervortreten solle, ehe sie ernst genommen werden kann; oder daß der Sozialismus das vorhandene Vermögen in gleichen Teilen verteilen will; oder daß der Sozialismus unvereinbar mit der menschlichen Natur sei; oder daß der Anarchismus eine radikalere und gefährlichere Abart des Sozialismus bilde. Damit erhebt sich das Werk jedoch kaum über das, was in weiten bürgerlichen Kreisen allbekannt ist; auch seine Mahnung, daß der Sozialismus nicht auf gewaltsamen Umsturz hinzielt, daß aber die gesetzliche Arbeit, die parlamentarische Aushöhlung viel gefährlicher ist, kann als Beweis einer seltenen Fülle der Einsicht nicht sonderlich imponieren, wenn auch zugegeben werden muß, daß eine allgemeine Anerkennung solcher Anschauungen unter den jetzigen Staatsanwälten und Richtern einen großen Fortschritt der deutschen Justiz bedeuten und für unsere Parteiredakteure angenehmer sein würde. Wie es bei einem Autor, dem Muße und Hilfsquellen im Überfluß zur Verfügung stehen, kaum anders zu erwarten, werden die angeführten Tatsachen über die Geschichte des Sozialismus in verschiedenen Ländern wohl richtig sein, wenn auch ihre Beurteilung manchmal Schiefes enthält. Der Geist des ganzen Werkes wird am besten durch den Schluß

des fünften Kapitels gekennzeichnet: „Wer die Sozialdemokratie bekämpfen will, muß daher den Kampf gegen die Stellung des Gegners aufnehmen, welche seine mächtigste ist. Nicht gilt es, immer wieder Äußerungen bei Marx und Engels nachzuspüren, die auf gewaltsamen Umsturz hindeuten, sondern endlich einzusehen, daß die Revolutionierung der Köpfe, welche die Partei betreibt, bisher die größten Erfolge erzielt hat. Es gilt daher, der materialistischen Weltanschauung gegenüber, zu welcher die Partei immer größere Massen bekehrt, der idealistischen Anschauung zum Siege zu verhelfen.“ Gottes Segen dazu! könnte man geneigt sein, zu antworten. Es ergibt sich aus diesem Satze, daß besonders der historische Materialismus angegriffen wird, ohne daß jedoch diese Angriffe über jene allgemeinen Lebensarten hinauskommen, die einer kurzen Kritik unzugänglich sind. Die Auffassung, die Herr Professor Diehl von dem historischen Materialismus hat, ist aus dem Ausspruch zu ersehen: Die Vertreter des „materialistischen Sozialismus“ „behaupten, der Sozialismus müsse unabhängig vom Wollen, Wünschen und Meinem der Menschen kommen infolge einer naturgesetzlich notwendigen Entwicklung“ (S. 12). Ein Tadel kann dem Buche aus einem solchen Mißverständnis nicht entspringen, da hier eben der Gegensatz zwischen bürgerlicher und sozialistischer Auffassungsweise liegt und kein Mensch über seinen eigenen Schatten springen kann.

Viel tiefer steht das Werk des Privatdozenten Biermann, das eine Bearbeitung der Kurse bildet, die er vor Leipziger Arbeitern hielt. Diese sind bekannt geworden, weil sie unter dem Vorwand unparteiischer Belehrung einen Angriff auf unsere Lehren darstellten, und weil der tapfere Autor sich vorsichtig drückte, als nach dem Abschluß der Kurse die Leipziger Arbeiter verlangten, er solle ihnen Gelegenheit geben, mit ihm zu diskutieren. Wer dieses Buch liest, versteht vollkommen die Vorsicht des Herrn Privatdozenten; selten wird man ein Werk antreffen, in dem der Mangel an Geist und Verstand des Autors so an allen Ecken hindurchblickt. Nirgends ein origineller Gedanke; alles, was gegen die Sozialdemokratie vorgebracht wird, ist ein wässeriger Abklatsch der Schriften anderer; der fade, selbstgefällige Ton ist das einzig Originelle daran. Man kann jetzt die Empörung der Leipziger Arbeiter verstehen; nicht weil ihre Ansichten kritisiert wurden, sondern weil man sie mit solch blödem Zeug zu langweilen wagte, das mußte ihnen als eine Beleidigung erscheinen. Komisch mußte es zum Beispiel wirken, als er diesen Arbeitern das Erfurter Programm vortrug mit der Einleitung: „Denn Sie müssen es genau kennen lernen, weil es noch heute das offizielle Programm der deutschen sozialdemokratischen Partei darstellt.“ Er hatte wohl keine Ahnung davon, daß seine Hörer dieses Programm schon länger und besser kannten als er selbst. Diese Vorträge sind nur geeignet, der deutschen Arbeiterschaft jede noch übrige Spur von Ehrfurcht vor der akademischen Wissenschaft auszutreiben; wenn die gelehrte Welt, so werden sie sagen, nichts Besseres weiß, als Zwerge mit solch kindischen Blechfäbelchen gegen unsere Armee zu schicken, dann muß es mit ihrer gesellschaftlichen Urteilsfähigkeit schlimm bestellt sein.

U. Pannekoek.

## Notizen.

Die deutschen Gewerkschaftskartelle im Jahre 1905. Die soeben veröffentlichte, vom Genossen L. Brunner bearbeitete Statistik der Generalkommission über die gewerkschaftlichen Ortskartelle im Jahre 1905 umfaßt 465 von den Ende 1905 bestehenden 480 Kartellen, das sind 96,9 Prozent. Diesen Ortskartellen angeschlossen waren 6495 Gewerkschaften mit zusammen 1180940 Mitgliedern. Davon waren 1162331 in der Generalkommission angeschlossenen Zentralverbänden organisiert; 81,3 Prozent der in der Generalkommission vereinigten Gewerkschaftsmitglieder, deren Zahl am Jahreschluß 1905 1429408 betrug, sind also auch den örtlichen Gewerkschaftskartellen angeschlossen.

Über die Entwicklung der an der Statistik beteiligten Kartelle in den letzten fünf Jahren geben folgende Zahlen einige Auskunft: